

Geldpolitik und Bankgeschäft

Zinspolitik und Geldmarkt

Die Geldpolitik hat die zinspolitischen Zügel weiter gestrafft. Anfang Juni erhöhte der EZB-Rat die Notenbanksätze erneut um einen viertel Prozentpunkt und wirkte damit den längerfristigen Preisrisiken im Euro-Gebiet entgegen, auf die nicht allein die starke monetäre Expansion, sondern auch die Ergebnisse der wirtschaftlichen Analyse hinweisen. Seit dem 13. Juni werden die Hauptrefinanzierungsgeschäfte mit einem Mindestbietungssatz von 4 % ausgeschrieben, für die Spitzenrefinanzierungsfazilität wird ein Zinssatz von 5 % erhoben, und für die Einlagefazilität wird ein Zinssatz von 3 % vergütet. Angesichts der günstigen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ist die Geldpolitik nach diesem Zinsschritt noch immer tendenziell expansiv ausgerichtet.

*Zinsanhebung
im Juni*

Wie bei den vorangegangenen Leitzinserhöhungen konnte der Zinsschritt im Juni auf dem Geldmarkt reibungslos umgesetzt werden. Der Tagesgeldsatz (EONIA), zu dem die Banken Übernachtsliquidität handeln, notierte innerhalb des Berichtszeitraums zunächst meist nur leicht oberhalb des marginalen Zuteilungssatzes, während sich die übrigen Geldmarktsätze über die gesamte Zeitspanne hinweg langsam und stetig nach oben bewegten. Ausgehend von unsicherheitsbedingten Liquiditätsengpässen im Zusammenhang mit den Problemen am amerikanischen Markt für Subprime-Hypothekenfinanzierungen kam es am 9. August jedoch am europäischen Geldmarkt zu starken Anspannungen, durch die der Tagesgeldsatz kurzzeitig auf 4,7 % stieg. Zur Gewährleistung geordneter

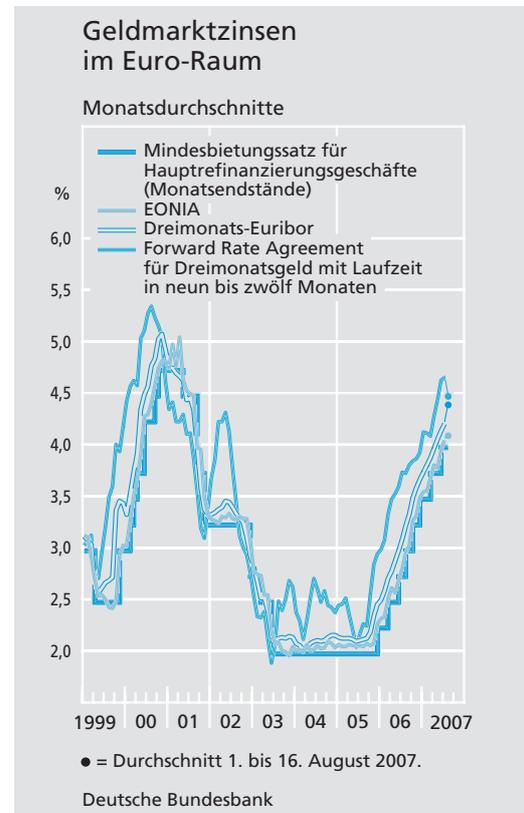
*Zins-
entwicklung
am Geldmarkt*

Verhältnisse am Geldmarkt stellte die EZB mit Hilfe von Schnelltendern an diesem und den darauffolgenden drei Handelstagen den Banken zum Teil umfangreiche Liquidität zur Verfügung. Damit gelang es, die Funktionsfähigkeit des Marktes wieder herzustellen, so dass EONIA zwischen 4,1% und 4,2% notierte (siehe die Erläuterungen auf S. 26). Die längerfristigen Zinsen am Geldmarkt lagen weiterhin deutlich darüber. Für Zwölfmonatsgeld wurde zuletzt 4,6% bezahlt.

Monetäre Entwicklung im Euro-Währungsgebiet

*Weiterhin
starkes
Geldmengen-
wachstum*

Nach dem sehr starken Anstieg der Geldmenge M3 im Euro-Währungsgebiet in den Wintermonaten schwächte sich die monetäre Expansion im zweiten Vierteljahr zwar etwas ab, blieb mit einer saisonbereinigten Jahresrate von 9% aber hoch. Dabei wurden erneut vor allem die marktnah verzinsten M3-Komponenten in großem Umfang aufgestockt, insbesondere kurzfristige Termineinlagen und Geldmarktfondszertifikate. Diese Anlageformen profitieren offenbar weiterhin in besonderem Maße von dem im Berichtsquartal zwar gestiegenen, aber noch immer recht flachen Zinsgefälle zwischen Geld- und Kapitalmarkt. Zum Teil dürfte es aber auch zu Umschichtungen zulasten eher gering verzinsten kurzfristiger Spareinlagen und Tagesgelder gekommen sein. Da auch der Bargeldumlauf zuletzt vergleichsweise wenig zugenommen hat, expandierte die Geldmenge M1, bestehend aus den besonders liquiden Geldmengenkomponenten Bargeld und täglich fällige Einlagen, im Berichtsquartal nur



noch mit einer saisonbereinigten Jahresrate von 4%. Ihr Beitrag zur Zwölfmonatsrate von M3 ist damit weiter zurückgegangen und war zuletzt mit drei Prozentpunkten ungefähr so hoch wie Mitte 2000, als die kurzfristigen Zinsen auf einem ähnlichen Niveau wie dem derzeitigen lagen.

Die niedrigen kurz- und langfristigen Zinsen tragen weiterhin maßgeblich zu der sehr starken Kreditaufnahme des Privatsektors bei Banken im Euro-Währungsgebiet bei. In saisonbereinigter Betrachtung und aufs Jahr gerechnet nahm sie in den Frühjahrsmonaten um 13½% zu, nach 11½% im Vorquartal. Die Kredite an den Privatsektor stellen damit weiterhin die Haupttriebkraft der monetären Expansion im Euro-Raum dar. Insbesondere nichtfinanzielle Unternehmen weiteten ihre

*Anhaltend
hohe Kredit-
vergabe an den
Privatsektor, ...*

Geldmarktsteuerung und Liquiditätsbedarf

In den drei Mindestreserveperioden zwischen dem 18. April und dem 7. August 2007 weitete sich der Liquiditätsbedarf aus den autonomen liquiditätsbestimmenden Faktoren per saldo um 15,3 Mrd € aus. Wie zu dieser Jahreszeit üblich war hierfür die Hauptursache der kräftig wachsende Banknotenumlauf, der um insgesamt 24,9 Mrd € anstieg. Die Einlagen öffentlicher Haushalte nahmen ebenfalls saisonbedingt zu, wobei der Zuwachs in der Reserveperiode Juni/Juli am stärksten ausfiel. Dies geht vor allem auf den Halbjahresultimo-Effekt zurück. Der Liquiditätsbedarf wurde jedoch über den Betrachtungszeitraum hinweg durch die Entwicklung der übrigen autonomen Faktoren gedämpft. Betrachtet man die Veränderung der Netto-Währungsreserven und der sonstigen Faktoren gemeinsam, wodurch Bewertungseffekte eliminiert werden, so flossen über solche Transaktionen per saldo 13,7 Mrd € in den Markt. Im Wesentlichen ist dies eine Folge des Kaufs von nicht mit der Geldpolitik in Zusammenhang stehenden, in Euro denominierten Finanzaktiva durch das Eurosystem.

In der Periode April/Mai erhöhte sich die Bereitstellung von Liquidität über die längerfristigen Refinanzierungsgeschäfte um 4,3 Mrd €, nachdem mit dem Geschäft per 29. März 2007 die Ende Januar begonnene Aufstockung von 120,0 Mrd € auf 150,0 Mrd € abgeschlossen war. Das Volumen der Hauptrefinanzierungsgeschäfte (HRG) wurde im Betrachtungszeitraum um 20,0 Mrd € auf 295,4 Mrd € erhöht, wobei dies vor allem dem Ausgleich des gestiegenen Liquiditätsbedarfs aus der Zunahme der Einlagen öffentlicher Haushalte bei Zentralbanken in der Reserveperiode Juni/Juli diente. Im Ergebnis wuchsen die Zentralbankguthaben der Kreditinstitute parallel zu dem merklichen Anstieg des Mindestreservesolls um 9,4 Mrd € auf 191,3 Mrd €.

EONIA lag im Betrachtungszeitraum bis zum Wirksamwerden der Leitzinserhöhung am 13. Juni 2007 meist bei 3,83 %. Beim neuen Mindestbietungssatz von 4,00 % stand EONIA meist bei 4,06 % bis 4,08 %.

Um ein Liquiditätsdefizit zum Ende der Periode Juni/Juli auszugleichen, führte die EZB eine liquiditätszuführende Feinsteuerungsoperation in Höhe von 2,5 Mrd € durch.

Da zum Ende der Periode Juli/August nahezu ausgeglichene Liquiditätsverhältnisse herrschten, führte die EZB zum ersten Mal seit Januar dieses Jahres keine Feinsteuerungsoperation am letzten Tag der Mindestreserveperiode durch. Die Marktteilnehmer hatten jedoch einen liquiditätszuführenden Schnelltender erwartet, daher stieg EONIA auf 4,23 %. Am darauffolgenden Tag sank er jedoch wieder auf 4,09 %.

Die im Verlauf des Betrachtungszeitraums vorübergehend auftretenden erhöhten EONIA-Sätze beschränkten sich zunächst auf Tage erhöhter Liquiditätspräferenz der Marktteilnehmer zum Monats- und Halbjahresultimo. In der aktuell laufenden August/September-Reserveperiode stiegen jedoch am 9. August die Tagesgeldsätze ausgelöst

durch Liquiditätsengpässe im US-Geldmarkt auf zeitweise 4,70 %. Um die Märkte zu beruhigen, führte die EZB an diesem und an den drei darauffolgenden Geschäftstagen liquiditätszuführende Feinsteuerungsoperationen durch. Im ersten Schnelltender, einem Mengentender mit Mindestbietungssatz von 4,00 %, teilte die EZB das komplette Volumen der Gebote von 94,8 Mrd € zu. In den drei folgenden, als variable Zinstender durchgeführten Operationen reduzierte die EZB das Volumen schrittweise von 61,1 Mrd € über 47,7 Mrd € auf schließlich 7,7 Mrd €. Durch dieses Eingreifen wurde die Funktionsfähigkeit des Geldmarkts sichergestellt, und die EONIA-Sätze konnten in einer Spanne von 4,10 % bis 4,20 % gehalten werden.

Liquiditätsbestimmende Faktoren¹⁾

Mrd €; Veränderungen der Tagesdurchschnitte der Reserveerfüllungsperioden zur Vorperiode

Position	2007			
	18. Apr. bis 14. Mai	15. Mai bis 12. Juni	13. Juni bis 10. Juli	11. Juli bis 7. Aug.
I. Bereitstellung (+) bzw. Absorption (-) von Zentralbankguthaben durch Veränderung der autonomen Faktoren				
1. Banknotenumlauf (Zunahme: -)	- 5,2	- 5,2	- 6,1	- 8,4
2. Einlagen öffentlicher Haushalte beim Eurosystem (Zunahme: -)	- 3,1	+ 2,2	- 4,8	+ 1,6
3. Netto-Währungsreserven ²⁾	+ 2,5	+ 0,3	- 3,4	- 6,3
4. Sonstige Faktoren ²⁾	+ 2,0	+ 2,2	+ 7,0	+ 9,4
Insgesamt	- 3,8	- 0,5	- 7,3	- 3,7
II. Geldpolitische Geschäfte des Eurosystems				
1. Offenmarktgeschäfte				
a) Hauptrefinanzierungsgeschäfte	- 0,1	+ 3,3	+ 10,5	+ 6,3
b) Längerfristige Refinanzierungsgeschäfte	+ 4,3	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0
c) Sonstige Geschäfte	+ 0,8	- 0,1	+ 0,3	- 0,1
2. Ständige Fazilitäten				
a) Spitzenrefinanzierungsfazilität	- 0,2	- 0,0	- 0,1	- 0,1
b) Einlagefazilität (Zunahme: -)	- 0,2	+ 0,3	- 0,1	- 0,1
Insgesamt	+ 4,6	+ 3,5	+ 10,6	+ 6,0
III. Veränderung der Guthaben der Kreditinstitute (I. + II.)	+ 0,6	+ 3,0	+ 3,4	+ 2,4
IV. Veränderung des Mindestreservesolls (Zunahme: -)	- 0,4	- 3,1	- 3,0	- 2,9

¹⁾ Zur längerfristigen Entwicklung und zum Beitrag der Deutschen Bundesbank vgl. S. 14*/15* im Statistischen Teil dieses Berichts. — ²⁾ Einschl. liquiditätsneutraler Bewertungsanpassungen zum Quartalsende.

unverbrieften Ausleihungen bei inländischen Banken in großem Umfang aus. Zum Teil auch, um andere Unternehmen zu erwerben oder um mit diesen zu fusionieren. Gleichzeitig nahmen auch die Buchkredite an finanzielle Unternehmen weiter deutlich zu. Die Wohnungsbaukredite privater Haushalte sind im Berichtsquartal ebenfalls kräftig gestiegen. Allerdings schwächte sich ihr Wachstum erneut ab, was neben den gestiegenen Finanzierungskosten wohl auch Folge einer gewissen Abkühlung des Immobilienbooms in einigen Ländern des Euro-Gebiets ist. Die sonstigen Bankkredite an private Haushalte im Euro-Raum nahmen nur moderat zu; neben den Verbrauchern in Deutschland stockten auch die in Frankreich und den Niederlanden ihre Konsumentenkredite nur in geringem Umfang auf.

...insbesondere auch starker Wertpapiererwerb durch die Banken

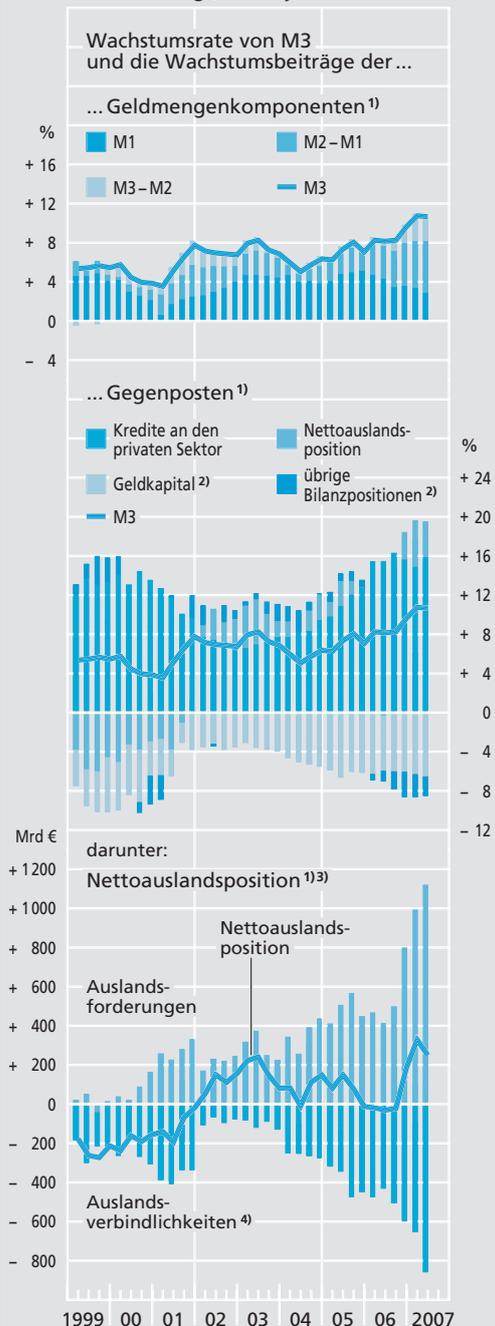
Deutlich stärker als in den Vorquartalen erwarben die Banken im zweiten Vierteljahr zudem in saisonbereinigter Betrachtung Wertpapiere inländischer Unternehmen. Dabei erhöhten sie vor allem ihre Bestände an festverzinslichen, auf Euro lautende Unternehmensschuldverschreibungen. Deren Renditeanstieg im Berichtszeitraum machte sie vermutlich für Banken noch interessanter. Darüber hinaus stockten die Kreditinstitute nun auch wieder ihre Portfolios an inländischen Aktien und sonstigen Dividendenwerten auf, nachdem sie solche Papiere – ähnlich wie Staatsanleihen – im Vorquartal per saldo noch in recht großem Umfang verkauft hatten.

Rückgang der Nettoauslandsposition der Banken

Die Banken haben diese Wertpapiere zum Teil auch von Ausländern erworben, was damit zum deutlichen Rückgang der Nettoforde-

Komponenten und Gegenposten der Geldmenge im Euro-Raum

saisonbereinigt, vierteljährlich



1 Berechnet aus den über zwölf Monate kumulierten Veränderungen. — 2 Eine Zunahme dämpft, für sich betrachtet, das M3-Wachstum. — 3 Nicht saisonbereinigt. — 4 Zunahme: -.

Deutsche Bundesbank

rungsposition der Banken gegenüber dem Ausland im zweiten Vierteljahr beigetragen haben dürfte, nachdem diese in den beiden Vorquartalen noch sehr stark gestiegen war. Hier war es, wohl insbesondere aufgrund des Zinsanstiegs im Euro-Gebiet und der vorherrschenden Euro-Aufwertungserwartungen insbesondere gegenüber dem US-Dollar, zu einer starken Nachfrage von Ausländern nach festverzinslichen Wertpapieren inländischer Emittenten gekommen, von der auch die Emissionen der Banken profitierten.

Im Rahmen der konsolidierten Bilanz des Bankensystems im Euro-Raum dürfte sich der starke Anstieg der Nettoauslandsposition in den letzten 12 Monaten um insgesamt 262 Mrd € damit wohl vor allem in einer Veränderung der anderen Gegenposten widerspiegelt und nicht zu einem gleich hohen Anstieg der Geldmenge M3 geführt haben. So haben die Banken von Juli 2006 bis Juni 2007 per saldo Staatsanleihen im Wert von 76 Mrd € veräußert. Und auch der seit dem vierten Quartal 2006 deutlich gestiegene Absatz langfristiger Bankschuldverschreibungen dürfte vor allem die hohe Auslandsnachfrage nach solchen Papieren befriedigt haben. Demgegenüber dürfte die gegenwärtige Zins- und Wechselkursituation aber auch dazu geführt haben, dass heimische Anleger auf Fremdwährung lautende Guthaben bei Banken im Ausland abgezogen und im Euro-Raum in M3-relevanten Euro-Anlagen investiert haben. Daneben könnten inländische Nichtbanken, die heimische Wertpapiere an Ausländer veräußert haben, ihre Erlöse besonders in den marktnah verzinsten M3-Komponenten angelegt haben. Dies dürfte

damit zu der seit den Herbstmonaten zu beobachtenden Beschleunigung des jährlichen M3-Wachstums beigetragen haben.

Die Bereitschaft inländischer Anleger, Gelder längerfristig bei heimischen Banken anzulegen, war auch im zweiten Quartal hoch, was für sich betrachtet das Geldmengenwachstum dämpfte. Zuletzt sind in saisonbereinigter Betrachtung vor allem die langfristigen Termineinlagen stark gestiegen; von April bis Juni nahmen sie mit einer Jahresrate von 13 ½ % zu. Hierzu haben allerdings ausschließlich sonstige Finanzinstitute beigetragen, die solche Einlagen bereits seit Monaten in großem Stile bilden. Dies dürfte mit ihrer Einbeziehung in die sehr regen Vertriebstätigkeiten der Banken zusammenhängen, die sich solcher Finanzierungsinstitute bedienen, um ihre Kredite zu verbriefen und bei Anlegern zu platzieren. Im Gegenzug stellen die Finanzierungsgesellschaften den Verkaufserlös den Banken als langfristige Termineinlage zur Verfügung. Daneben wurden auch die Spareinlagen mit einer Kündigungsfrist von mehr als drei Monaten weiter aufgestockt, wenn auch in merklich geringerem Umfang als noch im Vorquartal. Der Umlauf langfristiger Bankschuldverschreibungen außerhalb des heimischen Bankensektors nahm erneut stark zu. Aufs Jahr gerechnet stieg er im zweiten Vierteljahr mit einer saisonbereinigten Rate von 10 ½ %. Seine im Vergleich zu den beiden Vorquartalen etwas schwächere Dynamik und der Rückgang der Nettoforderungsposition der Banken gegenüber dem Ausland sprechen dafür, dass der Beitrag des Auslands zum Anstieg der Bankschuldverschreibungen zuletzt etwas geringer war.

*Weiterhin
sehr hohe
langfristige
Mittelanlage
bei Banken*

*Klare
Anzeichen für
längerfristige
Inflations-
gefahren*

Alles in allem betrachtet signalisieren die monetären Daten damit weiterhin Inflationsgefahren im Euro-Raum auf die mittlere bis lange Sicht. Unter Zugrundelegung früherer Erfahrungen deutet das bereits seit langem anhaltende, vor allem kreditgetriebene hohe Geldmengenwachstum darauf hin, dass die Inflationsrate im Mittel der nächsten drei Jahre erkennbar über 2 % liegen wird. Aufgrund des neuerlichen starken M3-Anstiegs im Berichtszeitraum hat sich der Abstand zur Stabilitätsnorm des EZB-Rats zuletzt sogar noch ausgeweitet, auch wenn die mit Hilfe monetärer Daten vorhergesagte durchschnittliche Inflationsrate seit einigen Jahren mit größeren Unsicherheiten behaftet ist.

Einlagen- und Kreditgeschäft deutscher Banken mit inländischen Kunden

*Kräftiger
Anstieg der
kürzerfristigen
Bankeinlagen*

Das Einlagengeschäft deutscher Banken mit der inländischen Kundschaft expandierte in Deutschland erneut schwächer als im gesamten Währungsgebiet. Mit einem aufs Jahr gerechneten saisonbereinigten Zuwachs von gut 7 % belebte es sich im zweiten Quartal allerdings merklich. Heimische Anleger bevorzugten dabei vor allem kurzfristige Einlagen. Ähnlich wie im Euro-Raum dotierten sie überwiegend die marktnah verzinsten kurzfristigen Termineinlagen, deren Zinsen im Berichtszeitraum im Gefolge der EZB-Zinserhöhungen im Mittel um rund einen viertel Prozentpunkt gestiegen sind. Zum Teil dürfte es auch in Deutschland wieder zu Umschichtungen zulasten kurzfristiger Spareinlagen gekommen sein. Diese wurden zuletzt mit einer saisonbereinigten Jahresrate von 7 ½ % abge-

Entwicklung der Kredite und Einlagen der Monetären Finanzinstitute (MFIs) in Deutschland *)

Position	Mrd €	
	2007 April bis Juni	2006 April bis Juni
Einlagen von inländischen Nicht-MFIs 1)		
täglich fällig	+ 13,7	+ 14,5
mit vereinbarter Laufzeit		
bis zu 2 Jahren	+ 36,1	+ 18,9
über 2 Jahre	+ 5,6	+ 7,7
mit vereinbarter Kündigungsfrist		
bis zu 3 Monaten	- 12,4	- 7,9
über 3 Monate	+ 0,6	+ 2,7
Kredite		
Kredite an inländische Unternehmen und Privatpersonen		
Buchkredite	+ 1,2	+ 7,9
Wertpapierkredite	- 16,9	- 3,0
Kredite an inländische öffentliche Haushalte		
Buchkredite	- 6,8	- 10,3
Wertpapierkredite	- 4,2	+ 2,3

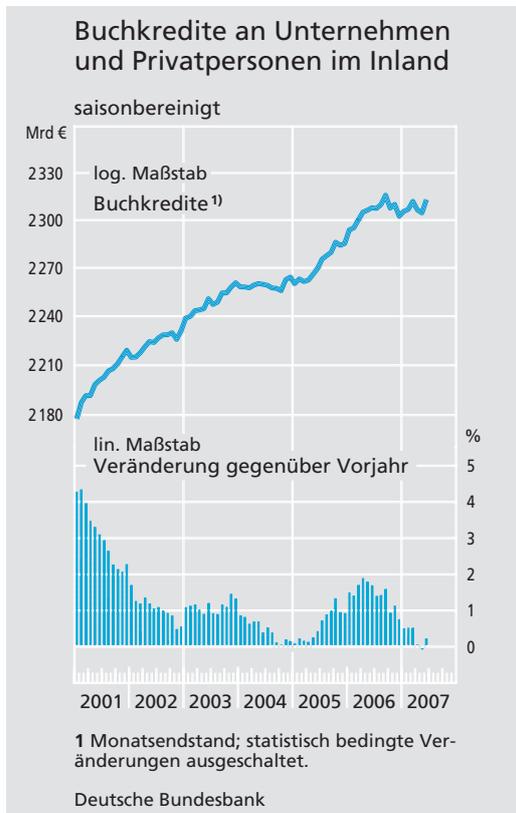
* Zu den Monetären Finanzinstituten (MFIs) zählen hier neben den Banken (einschl. Bausparkassen, ohne Bundesbank) auch die Geldmarktfonds, s. a.: Tabelle IV.1 im Statistischen Teil des Monatsberichts. — 1 Unternehmen, Privatpersonen und öffentliche Haushalte ohne den Bund.

Deutsche Bundesbank

baut, was angesichts ihrer im Berichtszeitraum nahezu stagnierenden Verzinsung auch nicht weiter überrascht. Täglich fällige Einlagen, für die die Banken zum Teil keine Zinsen zahlen, nahmen nur moderat zu.

Gleichzeitig wurden im zweiten Quartal auch die längerfristigen Bankeinlagen weiter aufgestockt. Hiervon konnten vor allem Termineinlagen mit einer vereinbarten Laufzeit von mehr als zwei Jahren profitieren. Insbesondere inländische Versicherungsunternehmen, die hier traditionell ohnehin die stärkste Einlegergruppe stellen, bildeten solche Einlagen in größerem Umfang. Aber auch sonstige Finanzinstitute stellten deutschen Banken auf diesem Wege längerfristig Gelder zur Verfügung. Dagegen waren Spareinlagen mit einer vereinbarten Kündigungsfrist von mehr als

*Längerfristige
Bankeinlagen
ebenfalls
gestiegen*



drei Monaten zuletzt nur wenig gefragt, was gerade im Vergleich zu den Vorquartalen auffällt, in denen sie zum Teil mit aufs Jahr gerechneten Wachstumsraten von fast 25% ausgeweitet worden waren. Da sich zuletzt der Rückgang der kurzfristigen Spargelder merklich verringert hat, spricht einiges dafür, dass im Berichtszeitraum deutlich weniger Umschichtungen in längerfristige Spareinlagen vorgenommen worden sind.

Das Aktivgeschäft deutscher Banken mit inländischen Nichtbanken ist im zweiten Quartal gesunken, saisonbereinigt und aufs Jahr gerechnet um 2%. Hier wirkte sich besonders der Verkauf von Wertpapieren deutscher Emittenten durch heimische Banken aus. Sie gaben neben Staatspapieren vor allem Aktien inländischer Unternehmen ab. Darüber hinaus

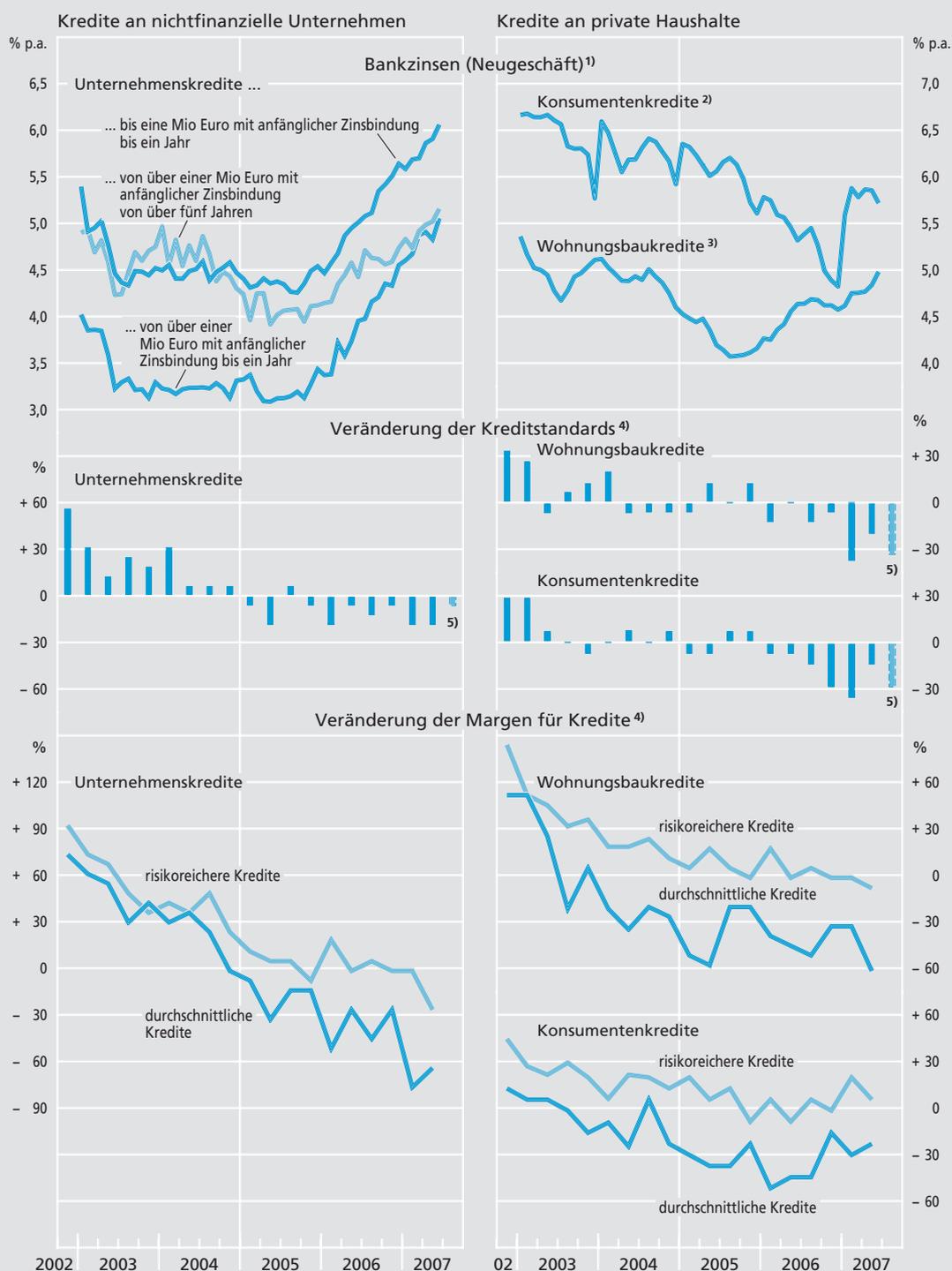
verringerten die öffentlichen Haushalte ihre Buchkredite bei den Banken weiter. Die Buchkredite an Unternehmen und Privatpersonen stiegen dagegen geringfügig, nachdem sie auch im Vorquartal etwas zugelegt hatten. Dabei nahmen erneut vor allem nichtfinanzielle Unternehmen Gelder bei heimischen Banken auf, während finanzielle Unternehmen ihre Ausleihungen zurückführten. Auch private Haushalte bauten ihre Verschuldung bei deutschen Banken ab. Wie im Vorquartal wurden dabei auch Wohnungsbaukredite per saldo getilgt. Sonstige Kredite privater Haushalte, hinter denen vor allem Ausleihungen an wirtschaftlich selbständige Privatpersonen stehen, nahmen ebenfalls weiter ab. Dagegen wurden Konsumentenkredite leicht ausgeweitet.

Entsprechend den Angaben des Bank Lending Surveys spiegelt die zweigeteilte Kreditentwicklung des Privatsektors offenbar die unterschiedliche Nachfrage der privaten Haushalte und der nichtfinanziellen Unternehmen nach Fremdmitteln wider: Während die Banken einerseits von einer erneut rückläufigen Nachfrage nach privaten Wohnungsbaukrediten berichteten, verzeichneten sie auf der anderen Seite einen leichten Anstieg der Nachfrage nach Unternehmenskrediten. Darüber hinaus konnten sie auch eine gestiegene Nachfrage nach Konsumentenkrediten beobachten, schränkten dies aber überwiegend mit dem Hinweis ein, dass es sich hierbei weniger um einen deutschlandweiten Trend handeln dürfte, als vielmehr um die Folge ihres Versuchs, mit Sonderaktionen Marktanteile zu gewinnen.

Geringe Kreditnachfrage als Ursache für schwache Kreditentwicklung

Kredite rückläufig

Bankkonditionen in Deutschland



1 Gemäß harmonisierter EKW-Zinsstatistik. — 2 Mit anfänglicher Zinsbindung von über einem Jahr bis fünf Jahre. — 3 Mit anfänglicher Zinsbindung von über fünf Jahren bis zehn Jahre. — 4 Gemäß Bank Lending Survey; prozentualer Saldo aus der Summe der Angaben „deutlich verschärft“ und „leicht verschärft“ und der Summe der Angaben „etwas gelockert“ und „deutlich gelockert“. — 5 Erwartungen für das 3.Vj. 2007.

Deutsche Bundesbank

*Moderat
geloockerte
Kreditangebots-
bedingungen*

Die insgesamt eher schwache inländische Kreditentwicklung steht in einem gewissen Kontrast zu der expansiveren Kreditangebotspolitik der deutschen Banken. So wurden im zweiten Quartal die Kreditstandards gemäß den Angaben des Bank Lending Surveys sowohl im Privatkunden- als auch im Firmenkundengeschäft noch einmal moderat gelockert. Hinzu kam eine in der Breite zu beobachtende erneute Margenverengung für durchschnittlich riskante Engagements. Des Weiteren wurden nach Auskunft der befragten Institute erstmals seit der Einführung der Umfrage auch die Margen für risikoreichere Unternehmenskredite leicht gesenkt, während die Margen für risikoreichere Ausleihungen an private Haushalte nahezu unverändert blieben. Die Veränderungen der Kreditangebotsbedingungen waren damit in Deutschland insgesamt etwas expansiver als im Euro-Raum.

Die Entwicklung der Kreditzinsen der deutschen Banken stand unter dem deutlichen

Einfluss der fortgesetzten geldpolitischen Straffung und des Anstiegs der Kapitalmarktzinsen im zweiten Quartal. So verteuerten sich insbesondere die Unternehmenskredite im zweiten Quartal um durchschnittlich 28 Basispunkte. Damit verlangten die Institute für kurzfristige Ausleihungen an Unternehmen je nach Kreditgröße zwischen 5,1% und 6,1%. Für langfristige Ausleihungen beliefen sich die entsprechenden Sätze auf 5,2% beziehungsweise 5,3%. Auch die Zinsen für Wohnungsbaukredite legten im vergangenen Quartal spürbar um 18 bis 27 Basispunkte zu. Hier lagen die Konditionen für Kredite mit einer Zinsbindungsfrist von über zehn Jahren zum Quartalsende bei 5,0%. Nur bei den Konsumentenkrediten zeigte sich ein in Teilen gegenläufiger Effekt. So gingen insbesondere die Zinsen für längerfristige Ausleihungen zurück. Dies dürfte im Zusammenhang mit den auch im Rahmen des Bank Lending Surveys angesprochenen Sonderaktionen zur Ausweitung der Marktanteile einzelner Institute in diesem Marktsegment zu sehen sein.

*Kreditzinsen
ganz über-
wiegend
gestiegen*